

Sächsische Volkszeitung

Verantwortlich: Dr. phil. h. c. h. v. ...
Redaktion: ...
Druck: ...

Unabhängiges Cagedblatt f. Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Verantwortlich: ...
Redaktion: ...
Druck: ...

Ueber den Ausfall der Reichstagswahl in Altensachsen

wird uns geschrieben:
Das Wahlergebnis hält die gesamte Presse in Spannung und Aufregung. Niemand von den Zentrumsgegnern hatte dieses erwartet; um so verblüffender wirkte es. Unsere Freunde aber arbeiten mit aller Macht dahin, zu zeigen, was sie infolge ihrer musterhaften Organisation leisten können. Nun stehen alle vor der Entscheidung, ob hier ein Sozialdemokrat oder ein Zentrumskandidat im zweiten Wahlgange siegen soll. Auch wir sehen dem Tage der Stichwahl mit sehr großem Interesse entgegen.

Man darf sich vielleicht fragen: Woher kommt es, daß das Zentrum so überaus glänzend abgeschnitten hat? Die erste und beste Antwort gibt die gute Organisation der Zentrumsmitglieder und ihre eifrige Wahlarbeit. Aber noch andere Momente haben mitgewirkt. Man sagte sich im Zentrum, daß im Jahre 1903 nur noch etwas über 1000 Stimmen fehlten, um in die Stichwahl zu kommen. Nun starb der bezirksangehörige Abgeordnete Lenzmann, der sich auch im Zentrumskreise einer gewissen Sympathie erfreute. Noch war die Organisation nicht ganz ausgebaut, die Verbreitung der Zentrumspresse noch nicht vervollständigt und schon sollte eine schwere Belastungsprobe vorgenommen werden. Da fiel die Wahl auf einen sehr tüchtigen Kandidaten, Regierungsrat Klenke, der in Arbeiterkreisen einen sehr guten Namen hat; nun bereiste dieser mit vieler Mühe den ganzen Bezirk und sprach in allen größeren Orten sogar zweimal. So waren alle Vorbedingungen günstig, aber die Sache stand doch noch schief. Es galt, zum ersten Male nach den parlamentarischen Schicksalen des letzten Winters, nun zu den Wählern zu sprechen und diese zu hören.

Der Kreis ist ein fast ausschließlich industrieller, namentlich die Kleinindustrie hat hier ihren Sitz. Freisinnige und Sozialdemokraten hatten also einen guten Boden. Seit zwei Jahrzehnten hieß es hier, daß die Handelsverträge das Brot verteuerten und daß gar die neuen Handelsverträge den Ruin der Kleinindustrie herbeiführen würden. Diese mußte es sich zeigen, ob diese Auffstellungen der Linken richtig sind oder nicht. Die Arbeiter selbst konnten entscheiden; denn schon waren die neuen Handelsverträge seit vier Monaten in Kraft, gerade da mußte es sich ja am schärfsten zeigen, ob die Industrie Schaden leidet, weil die fremden Länder große Vorkünfte sich geholt hatten und nun naturgemäß die Konkurrenz etwas zurückgehen konnte. Aber nichts von dem trat ein; die Industrie blüht hier besser wie je zuvor und so wurden manche Arbeiter an dem freisinnigen und sozialdemokratischen Programm irre, ein Teil wählte also christlich-sozial und auch manche gingen zum Zentrum. Die Zentrumsstimmen sind in diesem Wahlkreis zum mindesten 80 Prozent Arbeiterstimmen. Der Ausfall der Wahl bedeutet also eine Anerkennung der erfolgreichen Handelspolitik des Zentrums.

Aber die Linke hatte ja noch eine bessere Wahlparole: die neuen Steuern standen vor dem Inkrafttreten und nichts ist populärer, als gegen neue Steuern vorzugehen, namentlich bei Wahlen ist dies sehr zugkräftig. Die Redner der Freisinnigen und der Sozialdemokratie besorgten dies auch in überreicher Weise. Außer der Erbschaftsteuer fand keine Steuer vor ihnen Gnade. Auf Seiten des Zentrums wurde aber eingehend dargelegt, wie die neuen Steuern in erster Linie neben den Ausgaben für Erhaltung des Weltfriedens sozialen Ausgaben dienen und die Wähler sehen nicht nur die Notwendigkeit der neuen Steuern ein, sondern

anerkannten auch, daß diese sehr gerecht verteilt worden seien. Dank dieser Aufklärungsarbeit haben somit die Zentrumsführer auch hier die Steuerpolitik des Zentrums gut geheißt. Nur über eins muß man sich im ganzen Deutschen Reich klar sein. Diese Gutheißung trat nur infolge vieler besonderer Vorkänge ein. Man muß also im ganzen Reich die Zentrumsmitglieder unaufhörlich aufklären; wer erst bei den Wahlen hiermit kommt, ist zu spät daran; er wird nicht einmal fertig, alle die Zerstörer, welche die Gegner austreten, zu besichtigen, geschweige denn, auch noch die positive Arbeit zu leisten. Wer nicht sofort an Letztere geht, wird im Jahre 1908 mit einem großen Wismut zu rechnen haben und an Stelle eifriger Wahlbeteiligung große Wahlscham finden.

Schließlich hat nicht an letzter Stelle die Haltung des Zentrums in Kolonialfragen viel dazu beigetragen, diesen Sieg zu erringen. Man sah in den weitesten Kreisen ein, daß das Zentrum wahrhaft eine Volkspartei ist, die auch vor scharfer Kritik nicht zurückweicht.

Nun die Stichwahl? Das Zentrum ließ überall schon vor dem ersten Wahlgange erklären: Wir werden in der Stichwahl den bürgerlichen Kandidaten unbedingt unterstützen, die Parole so lauten: Unter allen Umständen gegen die Sozialdemokratie. Die anderen Parteien hielten sich vorher zurück. Die Freisinnigen erklärten eigens auf Anfragen, daß sie noch keine Stellung hierzu nehmen könnten. Aber jetzt müssen sie heraus mit der Sprache. Wie rechnen bestimmt damit, daß die Parole zu Gunsten des Zentrums lauten wird. Schon die Rücksicht auf die eigene Partei nötigt hierzu den Freisinn, noch in diesem Monate findet im benachbarten Hagen die Erziehung für Richter statt. Die Freisinnigen haben hier mit den Sozialdemokraten um das Mandat zu kämpfen; das Zentrum gibt den Ausschlag. Der freisinnige Kandidat, Oberbürgermeister Cuno, hat nicht viel Sympathie in Zentrumskreisen; wenn nun der Freisinn in Altensachsen das Mandat den Sozialdemokraten ausliefern würde, wäre es ein Ding der Unmöglichkeit, die Zentrumsmitglieder in Hagen für den freisinnigen Kandidaten zu gewinnen. Für den Nationalliberalen ist der Ausfall der Wahl sehr schlimm; sie gingen mit hochgeschwungenen Segeln in die Agitation und rechneten damit ganz sicher, daß ihnen dies auch gelingen würde; ihr Kandidat vertritt den Kreis Lüdenscheid auch im Abgeordnetenhaus und hat für die Besserung der mangelhaften Eisenbahnverhältnisse schon manches getan, aber trotzdem fiel er schnell ab! Woher diese Erscheinung, obwohl noch das konfessionelle Moment zu Gunsten der Liberalen ins Feld geführt worden ist? Die Uneinigkeit unter den Liberalen selbst, namentlich der Kampf der liberalen Presse gegen die eigene Fraktion in Sachen der Steuerfragen, war nicht die letzte Ursache.

Trennen wir uns, daß eine Zentrumskandidatur in einem Wahlkreise mit nur 25 Prozent Katholiken schon solche tiefe Wurzeln geschlagen hat. Aber lernen wir auch daraus, daß nur fortgesetzte Arbeit dieses schöne Resultat zeitigen konnte und möge uns allen dieser Wahlausfall neue Kräfte geben, um zu arbeiten für Wahrheit, Freiheit und Recht!

Politische Rundschau.

Dresden, den 3. Juli 1906.

Der Deutsche Schulverein hielt in Trabemünde unter dem Vorstehe des Großherzogs von Oldenburg am 2. d. M. seine Hauptversammlung ab. Der Jahresbericht stellte fest, daß die Befragung der Handelschiffe noch nie so stark gewesen sei, wie im Berichtsjahre. Unter den neu eingetretenen Mitgliedern befinden sich Prinz Eitel Fried-

rich und die Firma Krupp. Der Verein erhielt im Berichtsjahre eine Schenkung von 100 000 Mark.

Der Vorstand der Deutschen Mittelstandsvereingung hat beschlossen, für die nächste Reichstagswahl in Hannover eine eigene Kandidatur aufzustellen.

Der am Montag verstorbenen Präsident des Reichsversicherungsamtes Otto Häbel hat sich Verdienste um das Reichsversicherungsamt und dessen Ausgestaltung erworben. Seinen Beamten war er allezeit ein gütiger und wohlwollender Vorgesetzter. Der Verstorbene nahm sich in reichem Maße der Werke der Inneren Mission an.

Das preussische Herrenhaus hat am 2. d. M. die Spezialberatung des Schulunterrichtsgesetzes begonnen, aber sehr bald Schluss gemacht. Man kam nämlich nicht über die ersten 8 Artikel hinaus, da Graf Mirbach gegen die Weiterberatung Widerspruch erhob, weil die konservativen Fraktionen sich über die Frage der Ausbuchtung der Schulklassen noch nicht geeinigt hatten. In der kurzen Debatte zuvor sprach nämlich Graf Mirbach sich für eine stärkere Heranziehung des Staates zu den Schulklassen aus, sand aber bei seinem Fraktionskollegen Lurau ein sehr entschiedenes Gegener, da dieser keine Verstaatlichung der Volksschule wünschte. Oberbürgermeister Kitzinger beehrte den Artikel 1 mit sich gegen die Konfessionalität der Volksschule auszusprechen, sand aber im Hause wenig Anklang. Dienstag soll das Gesetz zu Ende beraten werden.

Das preussische Abgeordnetenhaus nahm am 2. d. M. das Kommunalabgabengesetz in der Fassung seiner früheren Beschlüsse an und stimmte den Änderungen des Herrenhauses nicht zu. Dann sand ein Antrag Rathis auf Verrückung der Berichtsjahre an, nachdem der Zentrumsabgeordnete Jastin einen gleichlautenden Antrag zurückgezogen hatte.

Was ist die Unschärfe des Papstes? Antwort: „Die Teilhaberschaft an der Gottheit, die Mitgliedschaft an der göttlichen Dreieinigkeit, die Benutzung göttlicher Wissenschaft und Weisheit zu Offenbarungen und dogmatischen Anbefehlungen auf Erden, „erneute Menschwerdung Gottes“, „eine pantheistische Idee“, ob deren Proklamierung „der Halbheit Pius“ vor dem ewigen Gerichte sich zu verantworten hat als einer „Lat gegen das oberste der 10 Gebote: Du sollst dir kein geschitztes Bild machen“, noch weniger dich selbst zu einem solchen erhöhen, um dasselbe anzubeten oder von meinem glückigen Palle orbeten zu lassen.“ Leo XIII. ist gebunden, „an die dogmatischen Erbsitze seiner göttlichen Vorgänger“ — also zu lesen in der Pöcker-Stube des Reichstages. Der Beweis des Glaubens“ 1906, S. 58 ff. in einem Artikel „Ein religionsgeschichtliches Jahrgedächtnis“. Wir haben vieles für möglich gehalten; daß fast 40 Jahre nach der Verkündigung des Vatikanums selbst in akademisch gebildeten Köpfen es noch so aussieht, das erüben uns ungläublich. Und doch ist es leider wahr. Das Unglaubliche ist Wirklichkeit. Der Mann, der obige Paradoxe aufstellung in grenzenloser Unkenntnis katholischer Lehren zum besten gibt, ist kein Analphabet, sondern zeichnet als Justizrat Richter in Godesberg.

Amerikanisches Fleisch in Südwestafrika. Auch Südwestafrika ist in den letzten 2 Jahren besonders ein sehr erheblicher Abnehmer von amerikanischen Wachsenfleisch gewesen. In Ergänzung der Mitteilung, die Oberst v. Deimling hierüber im Plenum des Reichstages gemacht hat, erklärt die „Neue mil.-vol. Korrespondenz“, daß u. a. im März ein Bosten von ca. 3000 Rissen corned beef für unsere Truppen nach Lüderichsdorf hinortgegangen ist.

Die sächsische Armee im Feldzug von 1866.

Von R. Kottluf, Kriegsveteran.

Dreizehn Jahre sind am 3. Juli dieses Jahres verfloßen seit der Schlacht von Königgrätz, jener Schlacht, in welcher die Frage der Vorherrschaft in Deutschland zwischen Oesterreich und Preußen auf Böhmens Boden durch Waffengewalt entschieden wurde. Preußen ging aus diesem Kampfe infolge seiner vortrefflichen Oberleitung und seiner überlegenen Infanteriewaffe siegreich hervor. Während alle anderen deutschen Bundesstaaten damals teils mit, teils gegen Preußen, eng verbunden im Süden Deutschlands kämpften, war Sachsen der einzige Staat, der mit Oesterreich in engere Waffenbrüderverhältnisse trat, da ein vorheriger Versuch, sich mit der bayerischen Armee im Vogtlande zu vereinigen, von Bayern abgelehnt wurde.

Sachsen hatte seine Truppen zu rechter Zeit mobilisiert, und als am 15. Juni die Kriegserklärung von Preußen an Sachsen erfolgte, war dieses bereit, in Aktion zu treten. Am 16. wurden die Truppen alarmiert und am 18. Juni in den frühesten Morgenstunden übergeben die ersten sächsischen Truppen bereits die böhmische Grenze auf mehreren Straßen unter Führung des damaligen sächsischen Kronprinzen Albert, um sich mit der österreichischen Hauptarmee bei Jochstadt zu verbinden. Dies sollte per Eisenbahn von Bobitz und Theresienstadt aus geschehen. Am 21. Juni waren bereits 12 Bände mit sächsischen Truppen abgelassen worden, als gegen Mitternacht ein Gegenbefehl für das sächsische Korps vom Feldzeugmeister Benedek einlief, daß das sächsische Armeekorps sich zum 1. österreichischen Korps (Clam-Gallas) begeben solle. Dasselbe stand an der Pforte zwischen Mündengrätz und Turnau. Durch diesen Zwischen-

fall war das sächsische Korps getrennt. Der neue Befehl an das sächsische Korps soll übrigens zu rechter Zeit vom Feldzeugmeister Benedek telegraphisch aufgegeben worden sein, so daß er vor Abgang der ersten Militärzüge eingetroffen wäre, wenn er nicht absichtlich verbummelt worden wäre. Diese Verbummelung, wenn man sie so nennen will, ist von österreichischer Seite einige Male während des Feldzuges vorgekommen, so z. B. bei Gitschin und anderwärts.

Die zurückgebliebenen sächsischen Truppen übertritten die Elbe in Leitmeritz und Theresienstadt und traten den Marsch nördlich auf Jungbunzlau zu an; dagegen marschierten die bis Prezantich verbliebenen Truppen über Chlumetz, Rumburg zurück ebenfalls nach Jungbunzlau. Am 26. Juni war das sächsische Armeekorps wieder vereinigt. Am 27. Juni in frühesten Morgenstunden vollzog sich die Verbindung des sächsischen Armeekorps mit dem ersten österreichischen bei Mündengrätz, freilich zu spät für das erste, um sich an dem am Tage vorher stattgefundenen Nachgefecht bei Podol beteiligen zu können. Am gleichen Tage kam ein Befehl von Benedek für die österreichisch-sächsische Infanterie, worin der Marsch auf Gitschin angeordnet wurde. Auf dem Marsche kam es zwischen der dedenden sächsischen Schwadron und einer feindlichen Patrouille zu einem Gefecht, wobei ein Reiter getötet und einige verwundet wurden. Das österreichische Korps dagegen wurde in ein Artilleriegefecht verwickelt, welches ein paar Stunden anhielt. Unter anstrengendem, mit großer Hitze verbundenem Marsche gelangten die beiden österreichisch-sächsischen Korps am 29. Juni gegen Mittag in der Nähe der Stadt Gitschin an. Bereits um 4 Uhr nachmittags wurden die beiden Korps alarmiert, denn die fünfte Division des preussischen Armeekorps war von Turnau her im Anmarsch, und

Kronprinz Albert und Graf Clam-Gallas hatten beabsichtigt, das Gefecht mit dem Feinde aufzunehmen. Diese Aufgabe war nicht so leicht, da zu gleicher Zeit gemeldet worden war, daß auch von Sobotka her die dritte preussische Division gegen Gitschin im Anmarsch sei. Trotzdem entschloß man sich zum Kampfe, weil man nach der letzten Meldung Benedeks die österreichische Hauptarmee gegen Gitschin im Anmarsch vermutete. Die erste sächsische Brigade und das erste sächsische Jägerbataillon rückten zur Befestigung des Dorfes Tils in die Gefechtslinie vor. Es war die höchste Zeit, daß sie kamen, denn bereits wurde das Dorf mit letzter Anstrengung von österreichischer Kavallerie gegen den heftig andrängenden Feind verteidigt. Große Opfer forderte die Verteidigung des Dorfes. So wurde unter anderen der Kommandeur der Brigade, Oberst von Vorberg, schwer verwundet, ebenso sein Adjutant, und viele andere Offiziere der Brigade; ebenso erging es den Mannschaften. Das Gefecht hatte nach 7 Uhr einen stehenden Charakter angenommen, als ein österreichischer Offizier auf schaumbedecktem Pferde auf das Gefechtsfeld angejagt kam und ein Schreiben dem Kronprinzen von Sachsen überreichte des Inhalts, allen größeren Gefechten vor der Vereinigung mit der österreichischen Nord- oder Hauptarmee auszuweichen. Bereits mittags hatte Kronprinz Albert dem Feldzeugmeister Benedek telegraphisch seine Ankunft in Gitschin angezeigt und zugleich angefragt, wie er sich bei etwaiger Annäherung des Feindes verhalten solle. Eine Antwort war nicht eingeangt, trotzdem Feldzeugmeister Benedek bereits obigen Befehl durch den oben erwähnten Offizier (Grafen von Sternberg) zur Beförderung an den sächsischen Kronprinzen am Morgen des 29. Juni hatte übermitteln lassen. Der Befehl hätte also bequem mittags in den Händen des sächsischen